

Die gewählte Fragestellung und der Versuch des Autors, möglichst viele Aspekte der Beziehungen zwischen Stadt und Spital zu beleuchten, verhindern eine geschlossene, zielgerichtete Darstellung. Das dürfte den lokalgeschichtlich interessierten Leser jedoch kaum stören, erhält er doch eine Fülle von Detailinformationen zur Geschichte der Stadt Rottweil und ihres Territoriums, die zudem mit einem ausführlichen Anmerkungsapparat sorgfältig belegt sind.

Herbert Aderbauer

PETER EITEL und ELMAR L. KUHN (Hrsg.): **Oberschwaben. Beiträge zu Geschichte und Kultur.** UVK Universitätsverlag Konstanz 1995. 242 Seiten mit einigen Abbildungen. Broschiert DM 29,80

HANS-GEORG WEHLING (Hrsg.): **Oberschwaben.** (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs, Band 24). W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1995. 240 Seiten mit 6 Abbildungen. Leinen DM 44,80

Oberschwaben – vor Jahrzehnten ein fast vergessener Begriff – hat wieder Konjunktur. Zahlreiche Bildbände und Reiseführer, eine Fülle von Werbeprospekten der Fremdenverkehrsämter entlang der 1966 proklamierten «Oberschwäbischen Barockstraße» belegen dies. Folgt man ihnen, so darf mit «Oberschwaben» assoziiert werden: heimelige Landschaft, Schützenfeste, Moorbäder, Putten und Zwiebeltürme, Klöster und barocke Kunst, Orgeln, Wallfahrten und Blutritte.

Seit 1971, als erstmals Professoren der Pädagogischen Hochschule in Weingarten eine Monographie zur Geographie, Biologie und Kultur Oberschwabens veröffentlichten, ist das Land zwischen Donau und Bodensee auch verstärkt in den Blickpunkt des wissenschaftlichen Interesses gerückt. 1993 fand im Rahmen der 900-Jahr-Feier des Klosters Ochsenhausen ein wissenschaftliches Symposium statt, dessen Vorträge und Ergebnisse Peter Blickle unter dem Titel *Politische Kultur in Oberschwaben* publizierte (besprochen in der Schwäbischen Heimat Heft 1994/4).

Der nun von Peter Eitel und Elmar L. Kuhn herausgegebene Band *Oberschwaben. Geschichte und Kultur* basiert auf einer Reihe von sechs 1993/94 in Ravensburg und Friedrichshafen gehaltenen Vorträgen. Behandelt wurden aktuelle wie historische Themen: So verfolgt der ehemalige Ravensburger Oberbürgermeister Karl Wäschle unter dem Stichwort *Oberschwäbische Profilierung* den politischen Weg Oberschwabens zum Regionalverband, stellt der Waldburger Schriftsteller Peter Renz das *Literarische Forum Oberschwaben* vor, resümiert der Friedrichshafener Maler und Graphiker Prof. André Ficus über die von 1947 bis 1985 wirksame *Sezession Oberschwaben Bodensee*; zudem geben die Tübinger Professoren Volker Press (†) und Hans-Georg Wehling einen Überblick zur Entwicklung Oberschwabens von der frühen Neuzeit bis heute. Der umfangreichste und gewichtigste Aufsatz stammt aus der Feder des Stuttgarter Ordinarius Franz Quarthal. Er hat seinen einstigen Vortrag *Die Entstehung der politischen Strukturen Oberschwabens im Spätmittelalter* zu einer breit

angelegten Studie über das «historische Bewußtsein» und die «politische Identität» Oberschwabens erweitert. So zeigt er die Entwicklung des Landschaftsbegriffs «Oberschwaben» und die Veränderung des «Oberschwaben-Bildes» in Literatur und Forschung auf.

Insbesondere untersucht er das Selbstverständnis der Oberschwaben und die Entstehung eines neuen ober-schwäbischen Selbstbewußtseins sowie den Blick der Alt-Württemberger auf das durch Napoleons Gnaden angefallene katholische Gebiet. Dabei gelingt es ihm anschaulich und überzeugend, *die politische Kleinklammerung, die habsburgische Prägung, die Kaisernähe und das Reichsbewußtsein, genossenschaftliche Organisationsformen, Städtekultur, Klosterlandschaft und bäuerliche Freiheit, protoindustrielle Produktionsformen, Kapitalgesellschaften und Fernhandel* als spätmittelalterliche Wurzeln des Selbstverständnisses Oberschwabens aufzudecken.

Aufs Spätmittelalter zurück greift auch der von Hans-Georg Wehling betreute Oberschwaben-Band. In ihm wird vor allem deutlich, wie sehr Oberschwaben ein Spiegelbild des Alten Reiches war, gewissermaßen das heilige römische Reich deutscher Nation «en miniature», wo man auf engem Raum alle Formen der Kleinstaaterei versammelt findet: Geistliche Herrschaften, Reichsstädte, Fürstentümer, Ritterschaften, freie Bauern. So vereint der Band nach einer Einführung des Herausgebers und einem Aufsatz von Wolf-Dieter Sick über *Oberschwaben als Wirtschaftsraum* die Themen *Oberschwaben als Bauernlandschaft* (Peter Blickle), *als kirchliche Landschaft* (Joachim Köhler), *als Adelslandschaft* (Andreas Dornheim) und *als Städtelandschaft* (Peter Eitel). Drei Beiträge über *Oberschwaben als Barocklandschaft* (Hartmut Zückert), *als Musiklandschaft* (Susanne Felkl) und *als Literaturlandschaft* (Norbert Feinäugle) schließen den Band ab.

Wer mehr über Oberschwaben, seine Geschichte und Kunst wissen will, wer Land und Menschen verstehen lernen möchte, wird zu beiden Bänden greifen müssen, die sich zwar an einigen Stellen überschneiden und überlagern, sich vor allem aber ergänzen und zusammen ein gutes, fast rundes Bild Oberschwabens zeichnen.

Wilfried Setzler

ALBRECHT BEDAL und ISABELLA FEHLE (Hrsg.): **Haus(ge)schichten. Bauen und Wohnen im alten Hall und seiner Katharinenvorstadt.** (Kataloge des Hällisch-Fränkischen Museums, Band 8.) Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1994. 496 Seiten mit 487 Abbildungen, davon 222 in Farbe. Leinen DM 78,-

1994 präsentierte das Hällisch-Fränkische Museum zusammen mit dem Hochbauamt der Stadt und dem städtischen Archiv an mehreren Stellen der Stadt die Ergebnisse einer fruchtbaren, mehrjährigen Zusammenarbeit bei der Erforschung der Häusergeschichte Halls. Dabei ging es den Beteiligten nicht nur, wie bislang üblich, um die Rekonstruktion der architektonischen Gestaltung und konstruktiven Entwicklung. Das Team hatte vielmehr die

Häuser des berühmten Haller Altstadtensembles, aber auch die der wenig beachteten Vorstädte als umfassende Dokumente menschlichen Lebens und Wirkens, als Zeugnisse von *Bauen und Wohnen* in den Blick genommen. Dabei ist es den Bearbeitern in mittlerweile wegweisender interdisziplinärer Zusammenarbeit gelungen, *der Stadt und ihren Häusern Geschichten abzulauschen* und die überraschenden Möglichkeiten der Stadtarchäologie und Hausforschung beispielhaft unter Beweis zu stellen.

Ein gewichtiger Katalog präsentiert die Ergebnisse dieser Arbeit auf annähernd 500 Seiten und in vielen anschaulichen Abbildungen und Schautafeln. Seines Umfangs und Formats wegen eignete er sich kaum als Wegführer durch die Ausstellung, um so mehr aber bietet er sich nun zur nachträglichen Vertiefung an. Nach den drei Ausstellungsorten (Hällisch-Fränkisches Museum, Löwenbrauerei und Haus Lange Straße 49) gegliedert, versammelt der Band sowohl spezielle Fachbeiträge als auch ergiebige zusammenfassende Überblicksdarstellungen zu den neuen Erkenntnissen der Bauforschung in der alten Reichsstadt und ihren Vorstädten.

Da wird beispielsweise in dem Abschnitt *Bauen und Wohnen im alten Hall* die konstruktive Dachwerksentwicklung erläutert, die im Hall des ausgehenden Mittelalters vom binderlosen Sparrendach zur liegenden, verzapften Stuhlkonstruktion führte. Die Kulturleistung der mittelalterlichen Stube wird an der Form der süddeutschen Bohlenstube aufgewiesen, und aus archivalischen Häuserquellen, in diesem Fall vor allem Sprüche des Haller Einigungsgerichts und Nachlaßinventare, werden aufschlußreiche soziologische Schlüsse über das Kleidungsverhalten in der noch ständisch geordneten Reichsstadtgemeinschaft der frühen Neuzeit gezogen.

Für die Katharinen- und Weilervorstadt ergaben die bauhistorischen Untersuchungen der Kelleranlagen zum Teil romanische Fundamente und damit den für die bisherige Stadthistorie überraschenden Nachweis einer frühen Entstehungszeit der Siedlungsgebiete westlich des Kochers. Diese Datierung widerspricht völlig der traditionellen Vorstellung von einem konzentrischen Wachstum der Stadt. Einzelne Aufsätze, beispielsweise über Nachbarschaftskonflikte oder die kommerzielle Gastlichkeit, aber auch die gebäudebezogene Inventarauswertung, werfen neues Licht auf das Leben in der bislang von der historischen Forschung meist übergangenen Vorstadt. Zeitzeugen berichten zudem über das Leben in dem Sanierungsgebiet, das eine höchst heterogene Einwohnerschaft aufweist.

Die exemplarische bauarchäologische Untersuchung eines Einzelgebäudes aus der Katharinvorstadt deckt schließlich noch einmal Schicht für Schicht die komplexe Entwicklung des Sanierungsviertels westlich des Kochers auf. So gelingt in der Zusammenarbeit unterschiedlichster Disziplinen, vom Archäologen über den Archivar und Restaurator bis hin zum Biologen, ein anschauliches, detailgetreues und in vielen Punkten auch überraschendes Bild vom Bauen und Wohnen in der alten Reichsstadt, das den Blick schärft für die gewachsenen Strukturen moderner Urbanität und aktueller Lebensqualität.

Benigna Schönhagen

PETER SCHUSTER: **Der gelobte Frieden. Täter, Opfer und Herrschaft im spätmittelalterlichen Konstanz.** UVK, Universitätsverlag Konstanz 1995. 187 Seiten DM 24,80

Zwei Lebenswege spätmittelalterlicher Bürger unterschiedlicher sozialer Stellung, Bewohner der Reichs- und Bischofsstadt Konstanz, liefern das hauptsächliche empirische Material für eine Untersuchung der Grundlagen und Wirkungen des Strafsystems vor rund sechshundert Jahren. Der eine der «Probanden», Ratsknecht Bertschi Brüttel, kommt sein Leben lang auf keinen grünen Zweig und erscheint erstmals im Herbst des Jahres 1427 in den städtischen Akten. Ein kleiner Brand veranlaßte den diensthabenden Torwächter zu kopflosem Verhalten: er läutete ohne zutreffenden Grund Sturm, überschritt damit eindeutig seine Kompetenz und versetzte die ganze Stadt unnötigerweise in Aufruhr; deshalb wurde er vom Rat seiner bescheiden besoldeten Aufgabe enthoben. Damit verlor Bertschi seine Existenzgrundlage, und sein Name tauchte fortan immer häufiger in den Strafbüchern auf. Verbotenes Spiel in der Trinkstube, «Mißworte» gegen den Zunftmeister, unzulässiger Handel und schließlich eine Messerstecherei hatten regelmäßig Geldbußen zur Folge, die er teilweise durch Arbeitsleistung ablöste, aber trotz wiederholter Pfändungen in sein bescheidenes Hab und Gut bis zu seinem Tod nicht vollständig tilgen konnte.

Aus ganz anderem Holz war dagegen Konrad Stickel, die zweite hier näher charakterisierte Person, geschnitzt. Obwohl er keiner der eingesessenen Patrizierfamilien angehörte, brachte er es bereits in jungen Jahren zu ansehnlichem Vermögen und – als «sozialer Aufsteiger» – zu gesellschaftlicher Reputation. Als er es schließlich geschafft hatte, patrizisches Mitglied des Kleinen Rates zu werden, fühlte er sich in besonderem Maße dazu berufen, die Ehre seiner Patrizierkollegen zu verteidigen, wobei er selbst vor einer Prügelei mit gezückten Messern nicht zurückschreckte. Dieses Verhalten trug dem «Rauhbein der upper-class» im Jahr 1434 einen Stadtverweis von drei Jahren und eine Geldstrafe ein, der weitere – wegen Mißhandlungen, Prügeleien und Beleidigungen – folgen sollten.

In beiden Fällen hatten die Bestrafungen höchst unterschiedliche Auswirkungen. Für den Rest seines Lebens mußte der arme Stadtknecht Bertschi darunter leiden, daß er immer wieder in die Mühlen der Strafverfolgung geriet. Dem angesehenen Bürger Stickel dagegen machten die ökonomischen Folgen der Strafe kaum etwas aus. An den beiden in der vorliegenden Veröffentlichung ausführlich dargestellten «kriminellen Karrieren» und an weiterem beigezogenen empirischen Material wird deutlich, daß es der spätmittelalterlichen Rechtsprechung weniger um die qualifizierte Beurteilung einer individuellen Tatschuld als vielmehr um die Bestrafung eines Fried- oder Eidbruchs ging. Ein Verstoß gegen die Satzungen war gleichsam eine Verletzung von Regeln, die den städtischen Frieden und damit das Zusammenleben auf en-